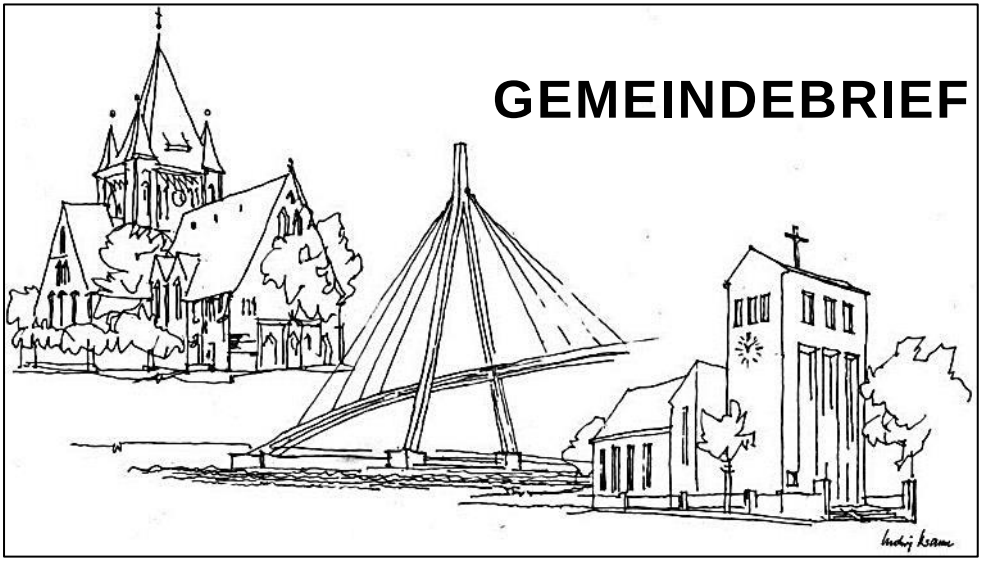


CHRISTUSKIRCHE BERLIN – OBERSCHÖNEWEIDE
FRIEDENSKIRCHE BERLIN – NIEDERSCHÖNEWEIDE

Grundsteinlegung Friedenskirche, 11.11.1928

Juni – Juli – August 2020

Monatsspruch Juli: **Der Engel des HERRN rührte Elia an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.** (1. Könige 19,7)

Liebe Leserinnen und Leser,
unser Andachtsspruch ist Teil einer großen Prophetengeschichte. Alles hatte Elia versucht, um seinem Auftrag gerecht zu werden. Sein Credo war das 1. Gebot, dafür kämpfte er: Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Unter König Ahab und Königin Isebel hatte dieses Gebot in Israel immer weniger Bestand und Bedeutung. Fremde Götter wurden verehrt. Baal war es, den sie nun anbeteten, einen Fruchtbarkeitsgott, der machte dem Gott Israels Konkurrenz, dem Gott, der sein Volk durch die Wüste geführt und es bewahrt hatte auf allen Wegen. Auf dem Berg Karmel nun kommt es zur großen Machtdemonstration. Unerbittlich hatte Elia die Baalspropheten in ihrer Unwirksamkeit bloßgestellt, verhöhnt und in den Tod geschickt und damit auch ihre Königin aufs Tiefste gekränkt.

Dieser Eifer, mit dem Elia für seinen Gott gestritten hat, droht ihm nun selbst zum Verhängnis zu werden. Isebel kündigt ihm für den folgenden Tag seinen gewaltsamen Tod an.
Elia flieht hinab in die Wüste, um dort, völlig niedergeschlagen, Gott selbst um seinen Tod zu bitten. Lebensmüde ist er, legt sich unter den Wacholder, besser den Ginsterstrauch, sorgt sich nicht darum, daß die Wüstensonne ihn im Schlaf verbrennen könnte. Doch hier nun in aller Hoffnungslosigkeit, hier nun bahnt sich eine Wende für sein Leben an.

Sein Gebet ist zunächst Ausdruck tiefer Verzweiflung aber auch der Selbsterkenntnis. Nicht besser als die Väter zu sein – als hätte er all das, was er sich vorgenommen hatte, nicht geschafft. Er hat versagt. Hat nicht genügt. Elia hat abgeschlossen mit seinem Leben.

In dieser Einöde aber erreicht den Schlafenden ein Bote aus der anderen Welt.
Keiner mit dem man hätte rechnen, keiner auf den man hätte hoffen können. Plötzlich aber ist er da. Steh auf und iss! Sagt der Engel. Zweimal ergeht dieser Ruf an ihn: Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Und Elia wandert 40 Tage und 40 Nächte bis zum Gottesberg auf dem Sinai und findet in einer Höhle Unterschlupf für die Nacht. Und ein Sturm fegte über den Berg und ein Erdbeben rüttelte an ihm und danach kam ein großes Feuer. Hier in diesem Versteck versteht er seinen Gott noch einmal neu und anders. Denn nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen und eine leiser Stimme fragt ihn: Was machst du hier, Elia? Es ist die Frage der er nicht ausweichen kann, die ihn so weit geführt hat. Vor der er weggelaufen ist: Was machst du hier, Elia? Das kann auch hießen: Ich brauche dich anderswo, du bist hier fehl am Platze, du hast hier nichts zu suchen, das hier ist nicht dein Platz! Und Elia ist sich ganz sicher: Im stillen, sanften Sausen ist Gott selbst an seiner Seite gewesen. Seine Stimme hat er gehört und seinen Ruf.

Was diese Weggeschichte uns heute sagen will? Vielleicht das eine: Dass auch an den langen Wegen Stärkungen warten, manchmal überraschend und völlig unerwartet wie unter dem Ginster. Und das andere: Gott blieb dabei, er kommt nicht gewaltsam, er kommt nicht im Wind, nicht im Beben und nicht im Feuer: nein, er kommt im stillen sanften Sausen, so zeigt er sich seinen Menschen. So will er uns bewegen und zum Guten führen, vielleicht sogar unmerklich, aber doch immer wieder, ruft er uns und beauftragt er uns, seine Wege zu gehen.
Herzliche Grüße von Annette Schwer

Eine sehr schöne Erinnerung habe ich an das erste Mal in der Christuskirche. Mich beeindruckte sofort die gelungene Kombination von alt und neu. Dieser positive Eindruck ist in den zwölf Jahren, die ich in der Friedenskirche Pastor war, geblieben. Und der bezieht sich nicht nur auf die Architektur, sondern auch auf eure Offenheit und Gastfreundschaft. Egal ob zum ökumenischen Konvent, der meistens in der Christuskirche stattfand, beim Kirchencafé nach ökumenischen Gottesdiensten oder auch bei Konzerten – immer wurde mir das Gefühl vermittelt, willkommen zu sein. Dafür ein herzliches Dankeschön, auch im Namen meiner Frau, die das genauso empfindet.

Neunzehn ökumenische Gottesdienste habe ich in der Christuskirche mit der großen ökumenischen Gemeinde feiern dürfen. Das waren besondere Erlebnisse. Im Januar 2011 hatte der Gottesdienst das Motto „Zusammen glauben, feiern, beten“. Genau das macht Ökumene aus. Und ich füge noch hinzu: miteinander reden, essen, lachen, sich Zeit nehmen. Das Essen, Lachen und miteinander Reden haben wir auch aus der Kirche hinaus getragen. Dass wir seit drei Jahren gemeinsam als „Christen in Schöneweide“ auf dem Fest für Demokratie und Toleranz andern ins Auge fallen, ist ein wunderbares Zeugnis gegenüber unseren Mitmenschen.
Die ökumenischen Gottesdienste leben sehr stark von der Musik, besonders dem großen ökumenischen Chor, den meine Frau elf Jahre lang organisiert hat; es hat ihr Freude gemacht, die verschiedenen Chöre zusammen zu bringen, aber es war auch Arbeit. Genauso intensiv hat sie sich all die Jahre beim Weltgebetstag engagiert.

Etwas Besonderes ist der ökumenische Konvent; dazu treffen sich die vier Hauptamtlichen der katholischen und evangelischen Kirche, der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde und der Evangelisch-methodistischen Kirche drei- bis viermal pro Jahr. Wir haben, auch durch meine Anregung, neue Formen initiiert, den „Weg der Gerechtigkeit“, der jetzt zum „Lichterweg“ geworden ist, das Bibel-Teilen und die „Lange Nacht der Bibel“. Bei all diesen Aktionen habe ich viele engagierte Menschen aus allen Gemeinden kennen gelernt, und das ist ein Schatz, den ich gerne mitnehme.

Das Thema unseres ökumenischen Gottesdienstes lautete 2013 „Mit Gott gehen“. Genau das wünsche ich mir und allen in der Christuskirche. Ich gehe mit Gott in den Ruhestand; und ihr dahin, wo ihr spürt, dass Gott euch besonders gebrauchen und segnen will.

Viel Gutes und Schalom wünscht
Joachim Georg

KIRCHE mit KINDERN

Zum Glück konnten wir noch unsere KiKi-Kirchenübernachtung Anfang März mit Euch erleben. Eine Woche später kam es dann ganz plötzlich: sämtliche Gruppen in unseren Gemeinden müssen leider erst einmal aussetzen.
Wir müssen sagen, wir vermissen Euch schon ganz schön, liebe Kinder.

Wir denken viel an Euch und hoffen, dass Ihr und Eure Familien gut durch diese Zeit kommt.
Uns ist es wichtig, mit Euch im Kontakt zu bleiben, daher bekommt Ihr regelmäßig E-Mails von uns mit Infos und ein paar kleinen Anregungen und Aktionen, die Euch vielleicht helfen, ein bisschen bunte Abwechslung zuhause zu bekommen.

Zwei dauerhafte Aktionen sind die bunten Steinschlangen und das KiKi-Mutmachbüchlein:
Vor den Toren Eurer Kirchengemeinde könnt Ihr sie schon von weitem sehen: die bunten Steinschlangen, die von Kindern und Besuchern immer weiter verlängert werden. Wie schön es ist, so viel Farbe zu sehen. Es ist wie ein bunter Gruß von uns und Euch an Alle anderen.

Weiter könnt Ihr uns gerne Bilder und Grüße zuschicken. Wir drucken sie aus und kleben sie in unser KiKi-Mut-mach-Büchlein. Einige Kirchengemeinden öffnen regelmäßig ihre Türen, um einen ruhigen Platz zu bieten, an dem man eine Kerze anzünden kann. Falls Ihr Eure Kirche mal besuchen wollt, findet ihr hier auch die Mut-mach-Büchlein ausliegen – hier könnt Ihr auch direkt reinschreiben und malen und Euch die Grüße anderer Kinder und Kirchenbesucher anschauen.

Schaut auch gerne mal auf unserer Homepage Eurer Kirchengemeinde, was Ihr so unter der Rubrik Arbeit mit Kindern entdecken könnt.
Hoffentlich sehen wir uns bald wieder!
Bis dahin bleibt behütet und gesund.

Eure Mandy und Sabrina

PS: Infos zu den Sommerfahrten: leider werden dieses Jahr unsere KiKi-Fahrt und auch die Singschulfahrt nicht stattfinden. Wir überlegen, welche Alternativen wir anbieten können. Aktuelle Informationen kommen dann per Mail und sind über die Homepage einsehbar.

Einige Wochen Corona haben auch bei uns ihre Spuren hinterlassen. Wie in so vielen Bereichen ist auch in unserer Gemeinde die Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen in den letzten Wochen ins Internet umgezogen.

Der Kontakt mit den Kindern wird über Mail gehalten. Außerdem wurde für sie eine interaktive Erlebnisgeschichte mit Aufgaben zur Ostergeschichte, ein Video und ein Bilderbuch vorbereitet.

Die Arbeit mit den Konfis beschränkt sich zurzeit auf kleinere Challenges (Aufgaben) und eine monatliche Videokonferenz. Aber auch hier sind wir dabei, Ideen zu finden und auszuprobieren.

Die Junge Gemeinde konnte sich das letzte Mal zur Inspektion des neuen Jugendzentrums treffen. Seitdem trifft sich die JG wöchentlich zur gewohnten Zeit mithilfe des Internets mit Voice- und Videochats, um den Kontakt zu halten. Bei den Videochats erhalten wir interessante Einblicke in die Zimmer der Anderen. Durch die neuen Umstände hat sich die Gruppendynamik etwas geändert. Es bilden sich weniger kleinere Gruppen, sondern es unterhält sich jeder mit jedem. Trotzdem ist es schwierig, mit allen den Kontakt zu halten, u.a. da manche digital überlastet sind.

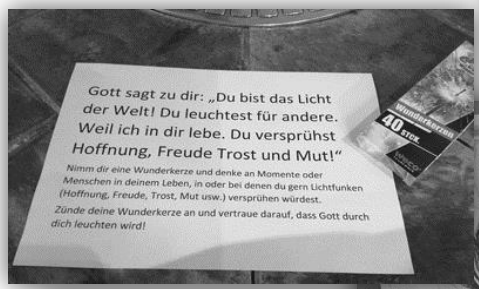
Im Laufe der Wochen fanden wir neue Wege, alte Dinge wieder aufzunehmen: Es ist uns gelungen, “Werwolf”, “Stadt-Land-Fluss” und andere Klassiker der JG miteinander von zuhause aus zu spielen.

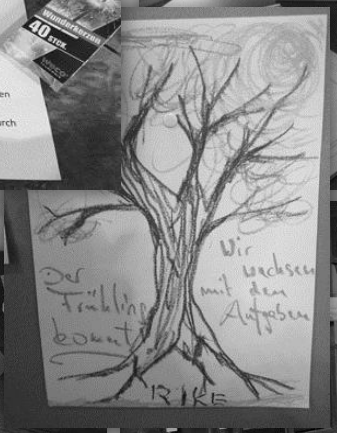
Die gemeinsame Vorbereitung von beispielsweise Jugendgottesdiensten läuft sehr gut. Wir können online gemeinsam und gleichzeitig an Dokumenten arbeiten.

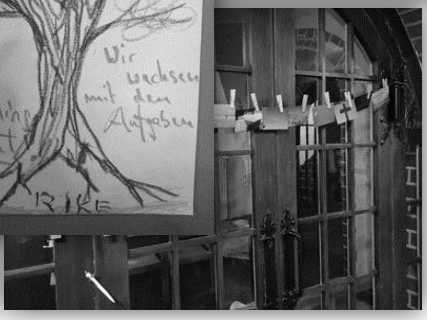
Außerdem hat Mandy Endter in allen fünf Gemeinden des Pfarrsprengels Gebetsstationen aufgebaut, die während ihres Offene-Kirche-Projekts besucht werden konnten.

Trotz allem freuen wir uns darauf, uns alle wieder “in echt” zu sehen und vielleicht auch wieder miteinander zu kochen, zu lachen und zu beten.

Alexander Wahlen
in Zusammenarbeit mit der JG







Neugestaltung der Freifläche vor der Friedenskirche

Es sollte ein schöner Tag werden, das deutete sich schon an, als wir am Sonnabend den 16. Mai 2020 aus dem Fenster gucken. Kleine weiße Schäfchenwolken zogen an einem blauen Himmel vorbei und bereits morgens um 8:00 Uhr waren schon milde 10 Grad. Der Tag fing also gut an. Dass wir aber ein tolles Gemeinschaftsgefühl haben würden, eine tolles Projekt abschließen und eine tolle Verpflegung bekommen sollten, davon wussten wir in diesem Augenblick noch nichts.

Treffpunkt war um 10:00 Uhr auf dem Kirchengelände. Die Pfarrerin, Frau Schwer, der Hausmeister Christian, Freiwillige der Gemeinde und 12 Aktive vom „Friedensgarten“ waren gekommen, um die „bedürftige“ Freifläche mit Walnussbaum vor dem Kirchenhaupteingang in eine ansehnliche Grünfläche mit Lebensqualität für Insekten und Vögel und Freude fürs menschliche Auge zu verwandeln.

Die Planung zur Umgestaltung ging schon Anfang des Jahres los und sollte zum 90jährigen Jubiläum abgeschlossen sein. Die Einschränkungen aufgrund der COVID19 Pandemie führten zur Absage der Jubiläumsfeier. Eine Neugestaltung der Freifläche sollte es trotzdem geben und zwar unter Einhaltung aller Abstandsregeln und Sicherheitsauflagen.

Anfang März gab es ein Arbeitstreffen zwischen der Pfarrerin und den Aktiven vom Friedensgarten. Es wurden Aufgaben verteilt und Einkaufslisten erstellt. Christian besorgte u.a. Erde, Rindenmulch und Findlinge, die Friedensgärtner Pflanzen und Samen.

Nun war es also soweit. Alles war vor Ort und nach einer kurzen „Lagebesprechung“ fingen wir an. Pflanzen wurden zurückgeschnitten, Pflanzlöcher vorbereitet, die Freifläche geharkt, Muttererde verteilt und gewässert. Viele Pflanzen haben wir von Freunden geschenkt bekommen, weil deren Gärten zu dicht bewachsen sind. Den Flieder haben wir vom Kirchengelände geholt. Bei den sehr dicht gewachsenen Büschen zwischen unseren kleinen Beeten und dem Zaun fällt gar nicht auf, dass etwas fehlt.

Es ging gut voran. Besser als gedacht. Ein jeder hat sich eine Aufgabe gesucht und ausgefüllt. Alles ging Hand in Hand. Als hätten wir schon immer in einem Team zusammengearbeitet.

Die Schäfchenwolken zogen noch immer am Himmel entlang und bereits um 13:00 Uhr waren wir mit den meisten Aufgaben fertig. Zeit für eine Verschnaufpause.
Wir gingen zurück auf das Kirchgelände und staunten als wir nahe bei dem Pavillon mit den gemütlichen Bänken drei zusätzliche Tische und mehrere Stühle sahen. Auf so ein großes Buffet mit Kuchen und Kaffee, Nudelsalat und Brot, Wasser und anderen Getränken waren wir nicht vorbereitet.

Freiwillige der Gemeinde haben uns völlig überrascht und alles war so lecker. Beim gemütlichen Beisammensein haben wir uns näher kennengelernt. Das wurde ja auch mal Zeit. Viele Gesichter kannten wir ja schon vom Sehen. Aber gesprochen hatten wir bisher kaum miteinander, obwohl wir Friedensgärtner ja nun schon exakt 2 Jahre ein Teil der Friedenskirche sind.
Nun kommt leider schon der letzte Teil von unserer gemeinsamen Gestaltung. Mit neuem Schwung verteilten wir den Rasen- und Blumensamen auf der Fläche und alle machten sich daran, mit kleinen Tippelschritten den Samen in die frische Erde zu treten. Wie eine Linedance-Gruppe sahen wir aus. Aber wie heißt das Sprichwort: „Nach dem Essen sollst Du ruh´n oder tausend Schritte tun.“ Na, wir hatten uns für letzteres entschieden.

Die neugestaltete Grünfläche vor dem Kirchenhaupteingang ist fertig. Viel Wasser werden die Pflanzen in den kommenden Tagen brauchen. Wir glauben alle fest daran, dass die Pflanzen anwachsen, der Rasen aufgeht, sich die Insekten, Vögel, die Anwohner und Kirchenmitglieder über die Fläche freuen. Uns Friedensgärtnern hat es jedenfalls eine großen Spaß gemacht und so konnten wir die Freude und Herzlichkeit, die wir durch die Kirchengemeinde bisher empfangen haben, zurückgeben.
Wir bedanken uns für einen wunderschönen Tag und freuen uns auf ein nächsten Mal.

Anette Küntzel und Robert Jabbusch
Schöneweide, im Mai 2020

Verabschiedung in die Elternzeit – Sabrina Führer

Liebe Familien, liebe Gemeinde,
Anfang Juni gehe ich in den Mutterschutz. Mein Partner und ich freuen uns auf unseren Familiennachwuchs im Juli und auch unsere Tochter kann es kaum erwarten, bis der kleine Bruder endlich da ist. ☺
Wenn alles klappt, wie geplant, dann bin ich ab nächsten Sommer zum neuen Schuljahr wieder da. Bis dahin wird es natürlich eine liebe Vertretung geben für die kirchliche Arbeit mit Kindern in Baumschulenweg, Oberschöneweide und Treptow.

Es tut mir weh, dass ich mich durch die aktuellen Beschränkungen gar nicht ordentlich von den Kinder- und Gemeindegruppen verabschieden konnte. Aber vielleicht sieht man sich demnächst, wenn ich mit dem Kinderwagen im Kiez unterwegs bin oder auch mal zu einem Familiengottesdienst.

Ganz herzliche Grüße, Eure Sabrina

Aus dem Gemeindekirchenrat in Oberschöneweide

Während der großen Corona-Einschränkungen der letzten Wochen blieben die GKR-Mitglieder in Kontakt und deren Arbeit ging – wenn auch in reduzierter Form – weiter. Für viele Gemeindemitglieder war es schmerzlich dass es zu Ostern keine Gottesdienste gab, umso schöner die Erfahrung, als ein Cellist am Karfreitag 20 Minuten in der Kirche musizierte, wo aufgrund des Angebots der offenen Kirche auch ca. 20 Leute anwesend waren. Die offene Kirche in der Karwoche wurde gut angenommen.
Diskutiert wurde über dieses weiterhin durchgeführte Angebot und den damit verbundenen Zugang zur Bilderausstellung. Soll die Kirche auch unbeaufsichtigt geöffnet sein? Die Angst vor Vandalismus war in den Gesprächen präsent, zusätzlich gibt es auch versicherungsrechtliche Fragen der ausgestellten Kunstwerke. Ein möglicher Zugang der Besucher über das Gemeindebüro wurde verworfen. Da das Angebot der offenen Kirche möglichst niederschwellig sein soll wurde - erfolgreich! - nach Leuten gesucht die sich jeweils einige Stunden pro Woche während der Öffnungszeiten in der Kirche aufhalten, dienstags arbeitet eine Mitarbeiterin des Gemeindebüros vom Musikzimmer aus.
Alle Gemeindeveranstaltungen außer den Gottesdiensten sind weiterhin abgesagt, die Gemeindefreizeit in Sternhagen soll nun im Oktober stattfinden. Dort wäre die Möglichkeit gegeben für Mitglieder eines Haushalts ein Zimmer zu bekommen. Die Planungen für den Lichtermarkt beginnen bald und wir hoffen dass dieser stattfinden kann. Ob es dieses Jahr ein Gemeindefest im Sommer geben kann ist noch nicht sicher. Es ist jedoch zu früh über diese und andere Veranstaltungen in der zweiten Jahreshälfte etwas zu sagen da sich die Abstands- und sonstigen Regeln jederzeit ändern können. Die Neugestaltung des Kita-Gartens wird konkreter, einer Baufirma wurde bereits ein Auftrag erteilt. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sommer!

Stefan Hoffmann

Gone to Texas - mein Auslandsjahr in den USA

Es ist Mittwochnachmittag, der allwöchentliche Jugendabend in der Baptistenkirche in La Vernia, Texas steht an. Bis zum Gottesdienst bleibt noch eine halbe Stunde Zeit, ich sitze mit meinen Freunden in der Kirchenkantine beim Abendbrot. Pastor John schaut an unserem Tisch vorbei. „Wer sein Gemüse aufisst, bekommt fünf Extrapunkte in Latein“, witzelt er.
„Sie kann schon Latein“, antwortet mein Kumpel Jesse und deutet auf mich.
„Di boni, adeste mihi miserae!“ (Ihr guten Götter, helft mir Unglücklichen!), rufe ich, einer von, zugegebenermaßen, nur wenigen Sätzen, die mir aus dem Lateinunterricht in der Schule in Erinnerung geblieben sind. Dafür passt er eigentlich bei jeder Gelegenheit. „Ups, na da muss ich jetzt passen“, gibt Pastor John zu und wir müssen alle lachen.
Und in diesem Moment, wenige Wochen nur nach Beginn meines Auslandsjahres in Texas, wird mir zum ersten Mal klar, wie schnell ich an diesem völlig anderen Ort Freunde gefunden habe.

Den Bundesstaat, den ich besuchen wollte, hatte ich mir selber ausgesucht. Ich bin ein großer Westernfan und liebe die Filme mit John Wayne, die ja ebenfalls meist in Texas spielen. Nun hatte ich die Möglichkeit, die Schauplätze der Geschichten, die meine Kindheit prägten, mit eigenen Augen zu sehen und ein Schuljahr lang dort die zwölfte Klasse zu besuchen. Mein Jahr in Texas war voller fantastischer neuer Erfahrungen und unvergesslicher Erlebnisse, und so viele lang gehegte Träume sind in Erfüllung gegangen – mit drei Hunden und sechs Katzen unter einem Dach zu leben, ist nur einer davon, mit richtigen Gewehren Konservenbüchsen von den Kakteen zu schießen, ein anderer.

Mir tut es darum im Herzen weh, dass dieser Staat sowohl im Rest der USA, als auch hier in Deutschland, so ein schlechtes Image hat. Bevor ich nach Texas fuhr, hatte ich mir vorgenommen, die Sache völlig erwartungs- und vorurteilsfrei anzugehen (denn wer keine Erwartungen hat, kann ja bekanntlich auch nicht enttäuscht werden.) Umso überraschter war ich, viele Klischees bestätigt zu finden. Aber: nicht im negativen Sinne.

Hier, aber auch in einigen anderen Staaten der USA, stellt man sich unter den Texanern Hinterwäldler vor, die mit Herz und Hand Donald Trump unterstützen, lieber unter sich bleiben und zwischen sich und dem südlichen Nachbarland gerne eine Mauer sehen würden. Abgesehen davon, dass mehr als 60 Prozent der Bewohner der Gegend, in der ich gelebt habe – ziemlich südlich, nahe der Stadt San Antonio – mexikanische Wurzeln haben, und auf den Straßen fast genauso viel Spanisch wie Englisch zu hören ist, stimmt es: Die meisten Leute unterstützen Donald Trump. Die mexikanischen Texaner schließt das übrigens ein – und es heißt auch nicht, dass man in Texas fremdenfeindlich ist. Neben mir gab es noch zwei andere Austauschschüler an meiner Schule, einen Jungen aus Polen und einen aus Kasachstan, und wir alle haben die gleiche Erfahrung gemacht – alle waren herzlich und aufgeschlossen und interessiert an unseren Kulturen.

Etwas, auf das man mich im Vorhinein vorbereitete, ist auch überhaupt nicht eingetroffen: Ich wurde nicht ein einziges Mal gefragt, ob ich ein Nazi sei. Eine Frage, die ich während meines ersten Schüleraustausches in Frankreich übrigens täglich gestellt bekam. Es trat sogar das Gegenteil ein: Immer, wenn ich erzählte, dass ich aus Deutschland sei, freuten sich alle riesig. In der Gegend um San Antonio haben nicht

wenige Leute auch deutsche Wurzeln, und es hat mich sehr überrascht, wie viele sogar schon in Deutschland gewesen waren. Es gibt in Deutschland nämlich einige amerikanische Militärbasen und von vielen Texanern habe ich gehört, sie seien dort eine Weile stationiert gewesen.

Die Liebe zum Militär ist noch eine Sache, für die die Amerikaner bekannt sind, das ist ebenso hundert Prozent zutreffend. Wenn man auf der Straße jemanden in Uniform sieht oder einen älteren Herren, auf dessen T–Shirt „Veteran“ steht, dann sagt man „Thank you for your service“, also „Danke für Ihren Dienst (an unserem Land)“, ein Brauch, den man meiner Meinung nach auch gern hier in Deutschland einführen dürfte. Und als jemand, der sehr an Militärkultur und -geschichte interessiert ist, konnte ich mein Glück kaum fassen, dass ich an meiner Schule einen Unterricht namens „ROTC“ – Reserve Officer Training Corps (zu Deutsch „Reserveoffiziers–Ausbildungskorps“) wählen konnte. Dieser Unterricht (der ebenfalls ein schönes Wahlpflichtfach für deutsche Schulen wäre) wurde organisiert vom richtigen US-Militär, und von richtigen Militärangehörigen unterrichtet. Wir waren also offizielle Kadetten der Luftwaffe, und es war einer der besten Teile meines Auslandsjahres. Den Schülern wurde in diesem Unterricht nämlich nicht nur beigebracht, sich militärisch zu verhalten und Befehle auszuführen (obwohl das durchaus auch vorkam), es ging vielmehr, stärker als in jedem anderen Fach darum, zu lernen, sowohl alleine als auch im Team zu arbeiten und Probleme zu lösen. Patriotismus bedeutet auch nicht gleich Chauvinismus – in den theoretischen Stunden wurden US–Geschichte und Politik sehr objektiv und kritisch behandelt.

Auch in ROTC war ich von Anfang an sehr willkommen und sogar beliebt, und immer, wenn es um das Thema „Kultur“ ging, wurde ich aus ehrlichem Interesse heraus von meinen Kameraden gefragt, wie das denn in Deutschland sei.

Die Offenheit der Texaner ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb ich überhaupt keine Probleme hatte, Freunde zu finden. Meinen Kumpel Jesse lernte ich an meinem ersten Schultag im Forensik-Unterricht kennen (ebenfalls eines dieser ungewöhnlichen amerikanischen Unterrichtsfächer), und am zweiten Tag lud er mich auf eine Feier seiner Kirchengemeinde ein. Genau wie er waren die meisten meiner Bekannten in Texas Baptisten, aber für sie war es absolut kein Problem, dass ich mich als Lutheraner in der Jugendgruppe einschrieb und teilweise etwas andere Meinungen hatte. Nach der Schule gab es am Dienstag immer eine Bibelstunde - und auch der muslimische Austauschschüler aus Kasachstan war natürlich willkommen dort, das stand überhaupt nicht zur Debatte.

Es stimmt schon, es ist irgendwie eine andere Welt mit einer anderen Mentalität – man liebt sein Land, man liebt das Militär, den Truck in der Auffahrt und sein Recht, so viele Waffen zu besitzen, wie man möchte. Man muss nicht alles davon verstehen, um sich in dieser Welt absolut wohlzufühlen. Ich habe mich einfach auf alles Neue eingelassen und gelernt, dass es auch nach dem zwanzigstens ergebnislosen Jagdausflug mit dem Nachbarn keinen besseren Trost gibt, als Frühstücks-Tacos mit hausgemachtem Truthahnspeck und Hirsch-Curry und die Aussicht, es demnächst noch mal versuchen zu können.

In Texas habe ich Freunde fürs Leben gefunden, und sollte es mir in Deutschland mal zu kalt werden, dann weiß ich, bei wem ich den Winter verbringen kann.

Elisabeth Noak

…zum:

70. Geb.: Dr. Kordula Köberle (NSW), Renate Grunert (OSW), Lutz Scheibner, Thomas Wilbrandt (beide NSW), Wolfram Queisser (OSW); Ingrid Marschall (NSW)

75. Geb.: Kristina Salomon, Hartmut Schäfer, Beate Wilkarski, Klara Hill-Sergeev, Ilona Rhode, Annerose Neukirch (alle OSW), Karl-Heinz Wedler (NSW)

80. Geb.: Werner Krieg, Günter Banser, Joachim Oppler, Ernst-Joachim Boldt, Ingrid Banser, Peter Richter, Waltraut Sawade (alle OSW), Siegfried Appel (NSW), Sabine Behrendt (OSW), Volker Tunn (NSW)

85. Geb.: Axel Holz (NSW), Elsa Wentzel (OSW), Marga Lange, Brigitte Panke, Frieda Geier (alle NSW)

86. Geb.: Käte Sartorius, Ursula Gebauer (beide NSW), Renate Barthel, Hildegard Müller, Sigrid Knop, Gisela Marx (alle OSW)

87. Geb.: Dr. Rainer Brehme (NSW), Anneliese Beier, Ursula Lange (beide OSW), Gerda Pohl, Ingeborg Möse (beide NSW), Wilma Kassner (OSW), Oswald Lange (NSW)

88. Geb.: Erich Liefring (NSW)

89. Geb.: Lisa Hohl, Irmgard Haubenreißer, Erna Schremmer, Dr. Hans-Joachim Kleinschmidt (alle OSW), Siegfried Höffler, Dr. Günther Bull, Hans Brückner, Doris Gladis, Gerda Nitschke (alle NSW)

90. Geb.: Anita Freigang, Dorothea Bayer (beide OSW), Eva Lipski (NSW)

91. Geb.: Doris Scheithauer, Ruth Aulig (beide OSW)

92. Geb.: Elvira Drescher, Günter Schielin, Hildegard Kaiser (alle OSW)

93. Geb.: Ingeborg Richter (NSW)

94. Geb.: Erika Otto (NSW)

96. Geb.: Ingeborg Appel (NSW)

97. Geb.: Margarete Wickboldt (NSW)

99. Geb.: Gerda Zander (OSW), Konrad Stoppe (NSW), Ilse Bausemer (OSW)

102. Geb.: Charlotte Zimmermann (OSW)

Wir gratulieren den Geburtstagskindern der Monate Juni, Juli und August und wünschen alles Gute und Gottes Segen für das neue Lebensjahr.

Wenn Sie im Gemeindebrief nicht als Geburtstagskind erwähnt werden möchten, geben Sie bitte in unserem Büro Bescheid.

GOTTESDIENSTE

	Niederschöneweide	Oberschöneweide
31. Mai2020 Pfingstsonntag	11:00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der Christuskirche Pfn. Schwer	
01. Juni 2020 Pfingstmontag	09:30 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der Friedenskirche Pfn. Schwer	
07. Juni 2020 Trinitatis	11:00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in Oberschöneweide H. Böttcher	
14. Juni 2020 1. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pfn. Schwer	11:00 Uhr Pfn. Schwer mit Taufe
21. Juni 2020 2. So. n. Trinitatis	10:00 Uhr Kirche Baumschulenweg mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gem.-Päd. Endter 10:00 Uhr Kirche Johannisthal Pfn. Wilcke	
28. Juni 2020 3. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pfn. Schwer	11:00 Uhr Pfn. Schwer
05. Juli 2020 4. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pfn. Schwer	11:00 Uhr Pfn. Schwer
12. Juli 2020 5. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Fr. Dr. Noak	11:00 Uhr Fr. Dr. Noak
19. Juli 2020 6. So. n. Trinitatis	11:00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in Oberschöneweide H. Böttcher	
26. Juli 2020 7. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr H. Hoffmann	11:00 Uhr H. Hoffmann

GOTTESDIENSTE

	Niederschöneweide	Oberschöneweide
02. August 2020 8. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Fr. Dr. Noak	11:00 Uhr Fr. Dr. Noak
09. August 2020 9. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pfn. Schwer	11:00 Uhr Pfn. Schwer
16. August 2020 10. So. n. Trinitatis	14:30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der Friedenskirche mit Segnung der Vorschulkinder der Kita Sonnenstrahl Kita-Team /Gem.-Päd. Endter / Pfn. Schwer	
23. August 2020 11. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pfn. Schwer	11:00 Uhr Pfn. Schwer
30. August 2020 12. So. n. Trinitatis	11:00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in Oberschöneweide H. Böttcher	

Liebe Leserinnen und Leser,

das erste Mal nach acht Wochen konnten wir uns am 10. Mai, am Sonntag Kantate - unter Auflagen- wieder zum Gottesdienst versammeln. Wir müssen auch weiterhin auf die inzwischen eingeübten Abstandsregeln achten und die Zahl der Teilnehmenden auf 50 begrenzen. So ist es jetzt, Ende Mai 2020.

Ebenso sollten wir noch keinen Gemeindegesang anstimmen. Aber wir können uns versammeln, miteinander feiern, den Klängen der Orgel lauschen, Gottes Wort hören und ihn in Bitte und Dank anrufen. Das ist mehr, als wir bisher wahrnehmen konnten.

Wir sind alle dafür verantwortlich, die Ausbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen. Deshalb müssen unsere Gemeindeveranstaltungen, Konzerte, Treffen und Kreise weiterhin ausfallen. Für Seelsorge und Fragen des Lebens erreichen Sie Frau Pfarrerin Schwer unter der bekannten Telefonnummer oder per Email.

Sobald sich die Situation ändert und wir wieder zu den gewohnten Veranstaltungen einladen können, informieren wir Sie über die Schaukästen der Gemeinden, in den Gottesdiensten und auf unseren Internetseiten.

In beiden Gemeinden bieten wir in diesen besonderen Zeiten die Offene Kirche an. Die Christuskirche öffnet immer dienstags, von 15:00 – 18:00 Uhr und samstags von 14:00 – 17:00 Uhr ihre Türen, die Friedenskirche ebenfalls samstags, hier von 15:00 – 18:00 Uhr.

Bleiben Sie behütet und gesund! Ihre Kirchengemeinde ist für Sie da!

Berlin im Mai 2020

90 Jahre Friedenskirche Niederschöneweide
111 Jahre evangelische Kirchengemeinde

Eigentlich wollten wir am 10. Mai, dem Sonntag Kantate, zum 90. Kirchweihfest der Friedenskirche in Niederschöneweide einen regionalen Festgottesdienst mit der Pröpstin der Landeskirche, Dr. Maria-Christina Bammel, viel Musik und einer froh gestimmten Gemeinde feiern.
Dann kam Corona und machte alle Pläne zunichte.
Immerhin: Am 10. Mai haben wir zum ersten Mal nach der durch Corona verursachten Zwangspause wieder Gottesdienst in der Kirche gefeiert.
Immerhin: Auch die lange geplante Ausstellung zur Geschichte der Friedenskirche und der Gemeinde konnte und kann besichtigt werden.

Grundsteinlegung

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst“. …Eine Wartburg an der Oberspree soll errichtet werden, da man als die einzige Wartburg in Frieden die Geschicke dieser und die Gerichte jener Welt abwarten kann. Eine „Friedens-Kirche“ wollen wir bauen, Salz in uns haben und Frieden untereinander.
Urkunde zur Grundsteinlegung am 11.11. 1928

Was ist zu sehen? Auf 8 Tafeln Dokumente und Bilder aus über 100 Jahren, die ältesten datieren vom Anfang des 20. Jahrhunderts.
Anhand der Überschriften werden Phasen der Gemeindegeschichte charakterisiert:

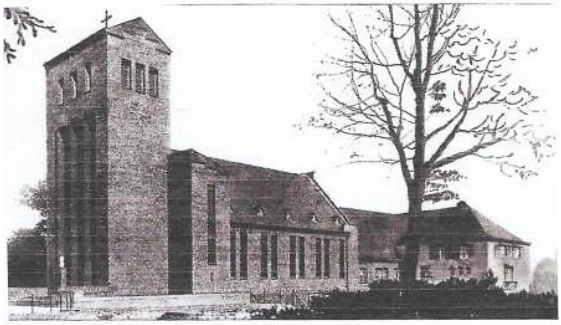
- Gemeinde ohne Kirche 1908/09 – 1930
- Bau der Friedenskirche 1928 – 1930
- Zwischen Kreuz und Hakenkreuz 1933 -1945
- Zwischen Ost und West 1946 – 1969
- „Kirche im Sozialismus“ 1969 – 1990
- Neue Herausforderungen 1990 - 2020
- Unser Kindergarten 1893 -2020

Es wird deutlich, wie eng die Gemeindegeschichte mit der säkularen Geschichte verknüpft ist. Die Industrialisierung Schöneweides hat zur Gründung der Gemeinde geführt. Mit welchen sozialen Problemen die Industrialisierung einher ging, zeigt die Tatsache, dass die Kindersterblichkeit hoch gewesen sein muss. Die erste Seite des Beerdigungsregisters nennt fast nur die Daten von Kindern. Eine „Kinderbewahranstalt“ für die Kinder der Arbeiterinnen wurde schon 1893 eingerichtet. Frauen sind früh aktiv geworden, haben einen Verein gegründet, eine Diakoniestation unterhalten und so für die Pflege von Kranken und Alten gesorgt.

Zu sehen sind die Urkunden von 1908 und 1909, die Niederschöneweide schrittweise zur selbständigen Gemeinde erklären. Die Gemeinde ist arm, sie besitzt kein Land, kein Patronatsherr, keine Kaiserin finanziert eine Kirche. Gottesdienste werden in der Aula der „roten Schule“ gefeiert, das Gemeindeleben in Form von Vereinen findet in den Restaurants und Cafés statt.

Zwei Tafeln zeigen den Kirchenbau. Die Zielstrebigkeit, mit der die Gemeinde ihren Wunsch nach einer eigenen Kirche verfolgt, die Risikobereitschaft, Kredite aufzunehmen und die Kürze der Zeit, in der die Kirche gebaut wird, verdienen unseren Respekt: Von der Grundsteinlegung bis zur Einweihung dauert es 18 Monate! Die klare funktionale Architektur der Kirche „ohne Schnörkel“ wirkt bis heute auf viele befremdlich. Die beiden Architekten Schupp und Kemmer kommen aus der Industriearchitektur und wenden sich auch beim Kirchenbau gegen „historische Stilnachahmung“. Das geplante Gemeindehaus mit Saal, Gemeinderäumen, Pfarr- und Küsterwohnung wird nie gebaut.

Tafel 4 geht auf die Nazizeit ein: Wie so viele andere Gemeinden auch begrüßt die Gemeinde die Machtübernahme der Faschisten. Im Archiv der Gemeinde finden sich die Jahrgänge 1933 und 1935 der kirchlichen Wochenblattes „Der Friedensbote“. Dort ist nachzulesen, wie schnell die Naziideologie alle anderen Positionen überlagert. 1935 wird die „Brauthalle“ zu „Ehrenhalle“ für die umgekommenen Soldaten des ersten Weltkrieges umfunktioniert. Dem Ansinnen, die Porträts von Hindenburg und Hitler in der Mitte der Tafeln anzubringen, widersteht der Gemeindekirchenrat. Aber die Worte, die für die Deutung des sinnlosen Todes so vieler junger Männer gewählt werden sind, klingen, als werde der nächste Krieg ideologisch vorbereitet. Für uns bleiben viele Fragen offen, z.B. ob die Situation der Zwangsarbeiter, die seit Beginn des 2. Weltkrieges an vielen Stellen untergebracht waren, und die Errichtung des NS-Zwangsarbeiterlagers direkt neben der Kirche ab September 1943 in der Gemeinde ein Thema war. Der Brand der Kirche am Ostersonntag 1944 war ganz sicher ein Thema: Durch einen Kurzschluss an der Orgelelektrik verursacht brennt die Kirche innen von der Orgel her bis zum Altarraum aus. Die schweren Erschütterungen durch Flakabschüsse haben den Kurzschluss ausgelöst.



Die 1928 bis 1930 erbaute *Friedenskirche* mit der späteren Erweiterung

Tafel 5 bezieht sich auf die Zeit nach 1945. Trümmer müssen beseitigt werden. Die Gemeinde in Niederschöneweide räumt auf und baut die Kirche unter schwierigen Bedingungen wieder auf.

Am 4. Oktober, dem Erntedankfest 1953, wird die Friedenskirche wieder eingeweiht.

Die Zeit ist auch von der Teilung Deutschlands und dem Ost-West-Konflikt geprägt. Der sozialistische Staat sieht in der Kirche reaktionäre antikommunistische Kräfte am Werk, unter Christen gibt es Kontroversen, wie die unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen in Ost und West zu beurteilen sind. Die Junge Gemeinde organisiert sich eigenständig, liest und diskutiert die Bibel, sucht nach ihrem Weg in Kirche und Gesellschaft. Ab dem 13. August 1961 ist der Weg nach Westen versperrt. Teile der Jungen Gemeinde bleiben zusammen. Bis heute treffen sich viele in Ehepaar- und Freundeskreisen und zum Gottesdienst am Jahresbeginn.

Junge Gemeinde 15.10.1964

Eine neue Phase beginnt 1969 (Tafel 6): Die Kirchen in der DDR schließen sich zum „Bund der evangelischen Kirchen in der DDR“ (BEK) zusammen. Sie wollen „Kirche nicht gegen und nicht neben, sondern im Sozialismus“ sein und verstehen sich als „lernende Kirche“. Gemeindeseminare werden durchgeführt. Die weltweite Ökumene rückt in das Blickfeld, die Ungerechtigkeit zwischen Nord und Süd, die Verantwortung von Christen und Kirchen, der Sozialismus als gerechtere Gesellschaftsordnung werden thematisiert. Die Friedensdekade und der Konziliare Prozess mit seinen inhaltlichen Schwerpunkten Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung bestimmen auch in Niederschöneweide manche Diskussion. Das Gemeindeleben ist eher unpolitisch und davon bestimmt, dass die Gemeinde klein geworden ist. 1983 wird die Winterkirche eingeweiht, auch dank der finanziellen Unterstützung der westdeutschen Partnergemeinde Hilchenbach. Die Beziehungen zur ungarischen Partnergemeinde in Hodmezôvásárhely halten übrigens bis heute.

Tafel 7 versucht die neuen Herausforderungen nach 1990 darzustellen. Erwartungen, dass sich die Menschen verstärkt der Kirche zuwenden, gehen nicht in Erfüllung. Stellen müssen eingespart und reduziert werden. Für ca. 900 Gemeindeglieder steht Niederschöneweide eine halbe Pfarrstelle zu, Ehrenamtliche übernehmen viele Aufgaben. Die Christenlehre wird zugunsten des schulischen Religionsunterrichtes aufgegeben. Eine gemeindebezogene Kinderarbeit wird allmählich wieder aufgebaut. Der Kindergarten, jetzt Kindertagesstätte, ist mehr als gefragt, aber das heißt nicht unbedingt, dass Eltern und Kinder sich zur Gemeinde zugehörig fühlen.

Die Geschichte des Kindergartens findet sich auf der Extra-Tafel 8. Angefangen hat sie 1893 als „Kinderbewahranstalt“ in einem 40m² großen Raum mit einer Diakonisse als Betreuerin. Heute verfügt die KiTa „Sonnenstrahl“ über Platz für 50 Kinder, für die 8 Erzieherinnen, 2 Wirtschaftskräfte und ein Hausmeister da sind.

Die Ausstellung geht auf Überlegungen und Recherchen der „Geschichtswerkstatt“ der Gemeinde zurück. Die grafische Gestaltung lag in den Händen von Werner Laube.

An jedem Sonnabend während der Offenen Kirche von 15:00 bis 18:00 Uhr oder auch während der Öffnungszeiten des Büros kann sie besichtigt werden.

Bitte bringen Sie ausreichend Zeit mit. Es lohnt auch, die ausgelegten Texte und Hintergrundmaterialien anzusehen.
Für Kommentare, Kritiken, Meinungen, Ergänzungen, Zeitzeugenberichte sind wir dankbar.

Friederike Schulze, Pfarrerin i.R.

Jugendokkultismus – ein verkanntes Problem?

Elisabeth und Dr. Bettina Noak

Vorrede:

Das Thema Jugendokkultismus hat uns beide in den letzten Jahren sehr beschäftigt. Einerseits als Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der in und außerhalb der Schule direkt mit diesem Phänomen der Jugendkultur konfrontiert wurde und dessen Aufgabe es war, gerade auch als junger Christ eine Position dazu zu beziehen. Andererseits als Lehrer, der in Gesprächen mit Schülern plötzlich feststellen musste, dass diese mit einem gewissen Ernst von Geistererscheinungen, guten und finsteren Mächten und deren Einfluss auf unser Leben sprachen. Dabei schien die Schulbildung kein Gegengewicht zu einem „unwissenschaftlichen“ Weltbild zu sein, das grundlegende Naturgesetze ohne Skrupel außer Kraft setzte. Die Schüler fielen ohne Weiteres in ein Denken zurück, das für Vertreter einer älteren, von Naturwissenschaft und Aufklärung geprägten Generation, sehr befremdlich wirken musste. Gleichzeitig wird dieses „magische Weltbild“ in großem Maße durch die neuen Medien wie das Internet und verschiedene Kommunikationsplattformen genährt. Hier ergibt sich eine nahezu unüberbrückbare Wissenslücke zwischen der älteren Generation von Lehrern und Eltern, die den Umfang dieses neuen Medienwissens meist nicht einmal erahnt und den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit diesem Wissen aufwachsen und – in der Regel leider ohne die Hilfe von Erwachsenen! – einen gangbaren, kritischen Weg des Umgangs damit suchen müssen.

Am Anfang des Artikels sollte der Begriff „Okkultismus“ geklärt werden. Da es dazu sehr unterschiedliche Herangehensweisen gibt, wird hier die knappe, aber deutliche Dudendefinition zugrunde gelegt: Okkultismus ist demnach die „Lehre von vermuteten übersinnlichen, nach Naturgesetzen nicht erklärbaren Kräften und Dingen“.

Der Jugendokkultismus ist ein weites Feld und vielleicht vielfältiger, als Aberglaube und Okkultismus je zuvor waren.
Die Ausprägungen sind von Person zu Person, und womöglich auch von Schule zu Schule, natürlich sehr unterschiedlich, aber dennoch gibt es wohl kaum einen Jugendlichen, der mit diesem neuen Phänomen noch nie in Berührung gekommen ist. So ist beispielsweise das Wahrsagen wieder in Mode; Jugendliche legen sich gegenseitig die Karten, befragen Pendel und lesen sich aus der Hand, wenn auch nicht immer mit absoluter Ernsthaftigkeit. Auch das Interesse für Parawissenschaften steigt bei der jungen Generation. Im Internet kursieren tausende Videos mit Anleitungen für Astralreisen, das bewusste Abspalten der Seele vom Körper, dem Öffnen des dritten Auges, Telekinese und sogar dafür, die Träume anderer Menschen zu beeinflussen. Wenn auch Parawissenschaft nicht unbedingt mit Okkultismus gleichgesetzt werden kann, ist das Prinzip doch das gleiche: Das Irrationale und Unwissenschaftliche gerät immer mehr in den Fokus jugendlichen Interesses.

Am häufigsten erfreut sich allerdings wohl der Geisterglaube unter Jugendlichen wieder einiger Popularität. Viele berichten von Geistererscheinungen, insbesondere wiederkehrenden Verstorbenen aus der eigenen Familie, die ihnen schon begegnet seien bzw. sich anderen Familienmitgliedern gezeigt hätten und bestimmte Botschaften vermitteln wollten. Weitere Orte der Begegnung mit unheimlichen Fremden, dunklen, geisterhaften Wesen oder Gestalten, die sich geheimnisvoll in Luft auflösen,

können Friedhöfe und einsame Spazierwege, vorwiegend bei Nacht, sein. Im Internet gibt es ein endloses Netzwerk sogenannter „Creepypastas“, urbaner Gruselgeschichten, die häufig so geschrieben sind, als beruhten sie auf der Wirklichkeit. Mehr und mehr Jugendlichen fällt es zunehmend schwerer, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Neben bekannten Spielen zur „Geisterbeschwörung“ wie Ouija (Geisterbrett), „Bloody Mary“ oder Gläserrücken, gibt es daher auch zahllose neue „Rituale“, mit denen angeblich Geister beschworen oder Türen zu einer anderen Welt geöffnet werden können. Die folgenden zwei Beispiele sind nur ein kleiner Einblick:

Eines der „älteren“ modernen Rituale, das schon seit einigen Jahren auf immer neuen Internetseiten auftaucht, heißt „Die drei Könige“. Das Spiel wird nachts durchgeführt, wo der Spieler, wenn er allein ist, in einem völlig dunklen Raum, der nur von einer einzigen Kerze erleuchtet wird, Platz nimmt. Auf zwei Stühlen links und rechts von ihm muss jeweils ein Spiegel positioniert sein, in dem der Spieler sich spiegelt. Der Spieler ist der „König“, seine Spiegelbilder sind der „Hofnarr“ und die „Königin“. Wenn der Spieler zur richtigen Zeit auf seinem Platz sitzt, erwacht der unheimliche Hofstaat zum Leben und kann dem König Fragen beantworten. Dabei darf der Spieler jedoch nicht vergessen, dass aus Sicht der Spiegel er selbst der Narr oder die Königin ist, deshalb heißt das Spiel auch „Die drei Könige“. Im Internet kursieren auf tausenden Seiten Erfahrungsberichte, die von scheinbaren Erfolgen dieser Beschwörung erzählen.

Ein weitaus unheimlicheres „Ritual“ ist das „Mitternachts–Spiel“. Der Spieler muss völlig allein in seiner Wohnung sein und kurz vor Mitternacht seinen Namen auf ein Blatt Papier schreiben, sich dann mit einer Nadel in den Finger stechen und ein wenig Blut darauf tropfen. Anschließend werden alle Lichter in der Wohnung ausgeschaltet, und das Papier sowie eine Kerze werden vor einer Tür platziert. Der Spieler muss nun 22 Mal an die Tür klopfen, diese dann öffnen, die Kerze ausblasen und die Tür wieder schließen. Damit hat er den „Mitternachtsmann“, ein böses und dämonisches Wesen, in seine Wohnung eingeladen, und wenn er die Kerze wieder ansteckt, beginnt das Spiel: Der Spieler muss sich nun drei Stunden lang in seiner Wohnung vor dem Mitternachtsmann verstecken. Schafft er es, hat er gewonnen. Wenn er aber gefunden wird, hat er verloren, und der Mitternachtsmann wird ihn nicht mehr verlassen. Der Reiz des Spiels scheint allein darin zu bestehen, die Gefahr herauszufordern.

Für viele Jugendliche bedeutet der Okkultismus, beziehungsweise der Glaube an Übernatürliches, einen großen Faktor des eigenen Lebens, viel mehr, als viele Erwachsene es sich vorstellen könnten. Dabei ist die Angst teilweise so stark, dass sie oft schon eine wirkliche Beeinträchtigung darstellt. Jugendliche fürchten sich, nachts an Spiegeln vorbeizugehen oder streuen Salz an Türen und Fenster, um das Eindringen „dämonischer Wesen“ zu verhindern. Puppen werden aus den Heimen verbannt, da sie seit Neuestem dafür bekannt sind, häufig von ruhelosen Geistern besessen zu sein. Wichtige Entscheidungen werden von den Tarotkarten oder dem Pendel abhängig gemacht. Man hofft darauf, verstorbene Verwandte könnten über das Geisterbrett kontaktiert werden.
Problematisch ist dabei auch, dass fast jedes Geschehnis, ein seltsames Geräusch, eine ungewöhnliche Begegnung, ein schlechter Tag, als „Beweis“ für das Geglaubte fehlinterpretiert werden kann.

Dass sie bei Eltern und Lehrern damit auf Unverständnis stoßen, fördert den Aber

glauben nur noch mehr. Häufig haben diese auch gar keine Vorstellung davon, wie sehr die neue Mode das Leben ihrer Kinder beeinflusst und dass Bemerkungen wie „Das ist doch Quatsch!“ oder „Geister gibt es nicht!“ nicht unbedingt hilfreich sind, damit umzugehen.
Natürlich ist nicht jedes Kind und jeder Jugendliche bedingungslos dem Glauben an das Übernatürliche verfallen; in irgendeiner Weise sind jedoch fast alle betroffen. Vielleicht sind es die Freunde, die sich auf besorgniserregende Art und Weise nachts in den eigenen vier Wänden fürchten. Oder auch sie selbst, die den Spuk eigentlich gar nicht mitmachen wollen, denen dann allein zu Haus oder im dunklen Keller irgendwie doch unheimlich zu Mute wird.

Problematisch ist außerdem, dass viele der Jugendlichen, die der neuen Mode anhängen, zwar an Geister und das „Übersinnliche“, nicht aber an einen Gott glauben. Somit werden die Leben vieler junger Menschen von einer Angst beherrscht, für die es gar kein Gegengewicht gibt, was für Körper und Seele sicherlich nicht gesund ist. Da viele Erwachsene über das Phänomen und dessen Ausmaß noch gar nicht Bescheid wissen oder es unterschätzen, ist guter Rat auch noch immer teuer, wie am besten damit umzugehen ist. Den ersten Schritt kann man allerdings tun, indem man auf das Problem aufmerksam macht.

Die Beschäftigung mit dem Thema „Jugendokkultismus“ beginnt in der Religionsforschung im Westen Deutschlands in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Es gibt einige Studien zu west- und ostdeutschen Jugendlichen, die ähnliche Phänomene beschreiben, wie sie an dieser Stelle geschildert wurden. Handreichungen zum Religionsunterricht in der Sekundarstufe I setzen sich gelegentlich damit auseinander. Dennoch wird im Osten Deutschlands dieses Problem eher wenig berührt. Das könnte damit zusammenhängen, dass die meist älteren Lehrpersonen in der ehemaligen DDR sozialisiert wurden, wo der Glaube an Übersinnliches kein Teil der Jugendkultur war und der Schulunterricht streng nach naturwissenschaftlich-aufklärerischen Prinzipien ablief. Im Westen Deutschlands, wo Teile der Jugend und auch der Intellektuellen sich an amerikanischen Vorbildern des New Age (vielfältige Strömungen der Esoterik) und einer spiritistischen Gegenkultur zum Kapitalismus orientierten, entstand viel eher ein Bewusstsein für dieses Thema. Interessant ist die Frage, ob eine jüngere Generation von Lehrern und Religionspädagogen, aufgewachsen mit den neuen Medien, eine andere Haltung dazu einnimmt und von welchen Werten diese getragen sein wird. Die Situation um das Coronavirus und die vielfältig damit einhergehenden Verschwörungstheorien lassen das Problem jedenfalls in einem ganz aktuellen Licht erscheinen.

Literatur:

Sabine Doering-Manteuffel, *Okkultismus. Geheimlehren, Geisterglaube, magische Praktiken*. München 2011.
Wolfgang Hund, *Das gibt’s doch gar nicht. Okkultismus im Experiment (Lernmaterialien)*. Mühlheim 1998.
Katharina Reiss, *Okkultismus in Schule und Jugendarbeit*, in: http://www.sekten-info-essen.de/texte/okkultismus.htm [Zugriff am 7.5.2020].
Albrecht Schöll / Heinz Streib, *Wege der Entzauberung. Jugendliche Sinnsuche und Okkultfaszination*. Münster 2000.
“

Gemeindebüro Katja Justus

12439 Berlin, Britzer Straße 1-3
Di 10:00 - 12:00 Uhr; Mi 15:00 - 18:00 Uhr
☏ 030 - 631 66 42 Fax 030 - 63 90 53 15
Mail: buero@friedenskircheberlin.de
www.friedenskircheberlin.de

Achtung! Neue Bürozeiten

Pfarrerin Annette Schwer ☏ 030 - 80 48 18 01
Mail: buero@friedenskircheberlin.de

Gem.-Päd. Mandy Endter *Kirche mit Kindern* und *Konfirmanden und Jugendarbeit*
☏ 030 - 23 13 14 69
0176 – 72 33 74 66
Mail: mandy.endter@googlemail.com

Kantor Martin Fehlandt ☏ 030 - 636 60 12
Mail: martinfehlandt@web.de

Kindertagesstätte Birgit Kroll, Leiterin
12439 Berlin, Köllnische Straße 8
Mo – Fr 06:00 – 17:00 Uhr ☏ 030 - 63 90 80 08
Mail: ev.kita-nweide@gmx.de

Wir bitten Sie, Spenden oder Kirchgeld für unsere Gemeinde auf das Konto bei der **Berliner Sparkasse** einzuzahlen:
IBAN: DE63 1005 0000 0190 6897 65
BIC: BELADEBEXXX
Bitte geben Sie als Empfänger „KVA Berlin-Südost“
und als Spendenzweck **„Niederschöneweide“** an.

IN EIGENER SACHE:
Wir bemühen uns, unseren Gemeindebrief durch viele ehrenamtliche Arbeit so kostengünstig wie möglich zu gestalten. Die Herstellung, wie z.B. Druck und Papier, kostet aber Geld. Wir würden uns deshalb sehr freuen, wenn Sie uns mit einer Spende von 6,00 € im Jahr unterstützen.
(Stichwort KG Niederschöneweide oder Oberschöneweide – Gemeindebrief)
Vielen Dank, Ihre Gemeindekirchenräte

Gemeindebüro Katja Justus

12459 Berlin, Firlstraße 16
Di 15:00 – 18:00 Uhr, Do 09:00 – 12:00 Uhr
☏ 030 - 535 31 55 Fax 030 - 535 35 36
Mail: gemeinde@ev-kirche-oberschoeneweide.de
www.ev-kirche-oberschoeneweide.de

Organisation von Konzerten und Tonaufnahmen
Christiane Matis
Mail: kultur@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Pfarrerin Annette Schwer ☏ 030 - 80 48 18 01
Mail: schwer@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Gem.-Päd. Sabrina Führer - *Kirche mit Kindern*
0176 – 73 55 04 12
Mail: fuehrer@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Mandy Endter - *Konfirmanden und Jugendarbeit*
0176 – 72 33 74 66
Mail: mandy.endter@googlemail.com

Kantor Martin Fehlandt ☏ 030 - 636 60 12
Mail: martinfehlandt@web.de

Kindertagesstätte Daniela Ziegener, Leiterin
12459 Berlin, Griechische Allee 59, Garteneingang
Mo – Fr 06:30 – 17:00 Uhr ☏ 030 - 535 30 15
Mail: ev-kita-osw@gmx.de

Kirche und Kultur für Oberschöneweide e.V.
Rainer Noak ☏ 030 - 97 60 14 17

Laib & Seele Do 16:00 – 17:30 Uhr
Eine Aktion der Berliner Tafel e.V., der Kirchen und des rbb
Hasselwerderstraße 22 A
Kontakt: Andreas Bredereck 0152 - 27 28 27 57

Wir bitten Sie, Spenden oder Kirchgeld für unsere Gemeinde auf das Konto bei der **Berliner Sparkasse** einzuzahlen:
IBAN: DE63 1005 0000 0190 6897 65
BIC: BELADEBEXXX
Bitte geben Sie als Empfänger „KVA Berlin-Südost“
und als Spendenzweck **„Oberschöneweide“** an.

Wir bieten Einrichtungen und Geschäftsleuten aus unseren Kiezen oder für unsere Kieze Raum für eine Werbung an. Auskünfte über unsere Kirchenbüros.

Heute bestellen, morgen im Laden abholen.
Wir besorgen auch vergriffene Titel.
Bestellschluss zum nächsten Werktag:
telefonisch Mo–Fr 16.30 Uhr, Sa 13.30 Uhr ▪ online 15.00 Uhr.

Bücher haben wir auch!

- Landkarten ▪ Reiseführer
- Reiseliteratur
- Kinder-, Jugendbücher
- Krimis ▪ allgemeines Sortiment

PEAK
Die Buchhandlung
Wilhelminenhofstraße 88
Inh.: Dirk Sarnoch
Berlin-Oberschöneweide
(An den Spreehöfen ▪
50 m vom Königsplatz)
Tel.: 030-53 78 08 46
www.peak-buch.de

PETER
MEINOLD BESTATTUNGEN
Ihr zuverlässiger Begleiter im Trauerfall
Telefon Tag & Nacht
030 / 53 01 10 10
Schillerpromenade 6 (Ecke Wilhelminenhofstr), 12459 Berlin
www.meinold-bestattungen.de

Impressum:
Der Gemeindebrief wird herausgegeben von den Gemeindekirchenräten der Friedenskirche und der Christuskirche. Die Redaktion ist zu erreichen per Mail:
redaktion@ev-kirche-oberschoeneweide.de
sowie telefonisch über die Gemeindebüros. Redaktionsschluss ist jeweils der 10. des Vormonats. Für die Inhalte der Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich! Die Auflage beträgt zurzeit 1.000 Stück.

Bestattungshaus Priepke
- Berlin-Adlershof
Hackenbergstraße 12
Tel. 670 20 20
- Berlin-Bohnsdorf
Buntzelstraße 90
Tel. 676 42 13
- Berlin-Altglienicke
Schönefelder Chaussee 100
Tel. 6789 92 92
- Berlin-Schöneweide
Schnellerstraße 113
Tel. 631 20 31

bestattungshaus-priepke@t-online.de
www.bestattungshaus-priepke.de

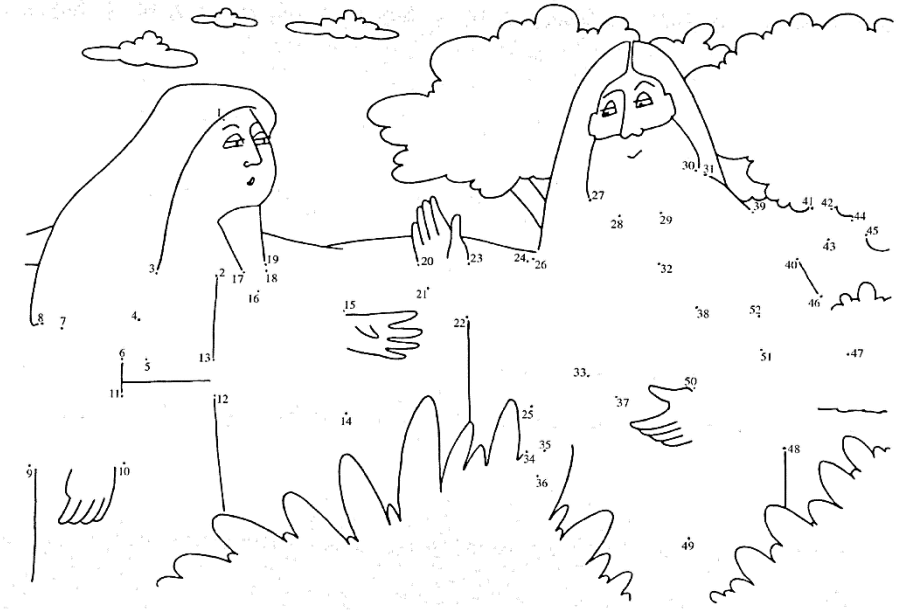
Tel. 670 20 20
Persönliche Beratung TAG + NACHT

GRAMA
GmbH
Gas · Wasser · Sanitär
& Heizung
Köllnische Str. 7 12439 Berlin
☎/Fax 636 38 42
Geschäftsführer
Frank Mattner
Mobil 0172 - 388 87 03

Mit Jesus befreundet

Es gibt in den Evangelien eine Frau, die Jesus – neben seiner Mutter Maria – besonders nahegestanden hat: Maria Magdalena, das heißt, eine Frau namens Maria aus dem Dörfchen Magdala. So viel wir wissen, hatte Jesus sie von einer schweren Krankheit geheilt. Seit der Heilung folgte Maria mit den Jüngern und anderen Menschen Jesus, ging mit ihm von Ort zu Ort, hörte seine Predigten, sah seine Wunder. Und sie ging mit ihm nach Jerusalem. Dort wurde Jesus verhaftet, zum Tode verurteilt und gekreuzigt. Viele verließen Jesus damals aus Angst, auch verfolgt zu werden. Aber nicht Maria. Sie liebte Jesus so sehr, dass sie bei ihm blieb und unter dem Kreuz stand, bis er gestorben war.

Maria war es auch, die mit zwei anderen Frauen zum Grab ging, um zu trauern. Doch das Grab war leer. Ein Engel verkündete, dass Jesus auferstanden ist. Das konnte Maria zunächst nicht glauben, doch dann begegnete ihr Jesus. Zuerst meinte sie, es wäre der Gärtner, doch dann erkannte Maria den auferstandenen Jesus. Natürlich freute sie sich und erzählte den Jüngern von der Auferstehung Jesu.



Ingrid Neelen

Offene Kirchen

Christuskirche:	dienstags	15:00 – 18:00 Uhr
	samstags	14:00 – 17:00 Uhr
Friedenskirche:	samstags	15:00 – 18:00 Uhr

Ehrenamtliche gesucht.

Wir wollen weitermachen, das ganze Jahr hindurch die Kirche offenhalten und zeigen, dass wir uns über Gäste freuen, die zur Besichtigung oder zum stillen Gebet in unsere Friedenskirche kommen.

Immer samstags von 15:00 – 18:00 Uhr soll die Tür offensein.

Bisher gab es noch keinen großen Andrang. Aber seitdem wir die Ausstellung "90 Jahre Friedenskirche - 111 Jahre Evangelische Kirchengemeinde" zeigen, war das Interesse größer.

Willkommen in unserem kleinen Team von Ehrenamtlichen, das Verstärkung braucht und sich über jede Unterstützung freut.

Bitte melden Sie sich im

Gemeindebüro bei unserer Küsterin Katja Justus.

Die Ehrenamtlichen der Offenen Kirche.